יום צלמות u. בקר, בסיל u. כימה, עיפה u. שחר u. מעלות, לילה u. שמים u. s. w., diese mochten es gewesen sein, die den Hirten mit ganz besonderer Ehrfurcht erfüllten, und sicherlich kam das bewegende Motiv seiner neuen Thätigkeit, — wenn einmal — dann in seinen ersten Reden zum Vorschein. Der gleiche Refrain (Kap. IV 3 wird gut sein צבאות אלהי auszuschneiden), die dreifache Variierung desselben Gedankens ist aber das beste Kriterium für die Zusammengehörigkeit der drei Strophen.

Was verstehen wir unter גלות שלמה in Amos 1,6 u. 9?

In den Strafreden gegen Damaskus, Edom, Ammon, Moab nennt der Prophet diejenigen Nationen, gegen welche die genannten Völker gefrevelt hatten, nur in der Strafrede gegen Gazah (v. 6) und Muşri (v. 9)¹⁾ nicht. Hier wird zwar die Missethat geschildert, nicht aber erwähnt, gegen wensie verübt wurde. Die Form dieser kurzen Reden gestattet die Annahme, dass ursprünglich auch in diesen beiden Fällen die scheinbar fehlenden Bestandteile vorhanden waren. Bevor ich meine Vermutung ausspreche, verweise ich auf die Stellen in den Forschungen Hugo Wincklers, welche von den Salamiern handeln. שלמה erkläre ich mit Salamier und interpretiere jene beiden Stellen mit „die exilierten Salamier“. Von grammatikalischem Gesichtspunkte aus wird wohl auch nichts dagegen auszusetzen sein, denn „גלות יהודה“ genügt, um eventuelle Einwände nicht aufkommen zu lassen. Nach all diesem dürfte unter אָחִי (v. 11) der Salamier verstanden werden, und Probe auf mein Exempel ist das בְּרִית אָחִים im 9. v.

Ester IX 23 u. 27: קבל.

Auch die neueren Kommentare nehmen noch immer die mischnisch-hebräische Bedeutung des Wortes קבל an. Nehmen wir an beiden Stellen das Wort in der Bedeutung des assyrischen „kabālu“ streiten, kämpfen an, dann schwindet jede Schwierigkeit Selbstverständlich, dass die Chronik den Aufstand der Juden gegen ihre Feinde verzeichnet hat. Probe aufs Exempel ist hier der im 27. Verse vorkommende Ausdruck קָמוּ עֲלֵיהֶם

¹⁾ cf. Winckler in K. A. T. S. 152.

(über ähnlichen Gebrauch dieses Verbums im Aramäischen s. z. B. Echa rabba Kap. IV (קאימנא עיליה).

Drietoma (Ungarn). Samuel Fuchs.

Chronologisches.

Von F. H. Weissbach.

Unter obigem Titel hat Eduard Mahler im Mai-Heft dieser Zeitschrift (Spp. 184 – 192) einen Aufsatz veröffentlicht, den ich, soweit er sich mit meiner Wenigkeit beschäftigt, nicht ganz mit Stillschweigen übergehen kann, um so weniger, als es mir aller Voraussicht nach nicht möglich sein wird, den vom Verfasser angekündigten Vortrag auf dem Hamburger Orientalisten-Kongress anzuhören und eventuell an einer sich daran anschliessenden Debatte teilzunehmen. Auch kann ich nicht voraussetzen, dass jeder Leser dieser Zeitschrift meine von Mahler beanstandeten Ausführungen kennt oder durch Mahler veranlasst wird, sich mit ihnen bekannt zu machen. Schliesslich ist die Frage betreffs der Umrechnung babylonischer Daten von so einzigartiger Bedeutung für die alte Geschichte, und nicht nur die des Orientes, dass es sich wohl verlohnt, nochmals in aller Kürze darauf zurückzukommen. Um die Geduld der Leser nicht zu sehr zu missbrauchen, werde ich mich auf einige Hauptpunkte beschränken.

1. Mahler giebt selbst zu, dass seine „Vergleichungstabellen“ Fehler bis zu einem Monat enthalten. Dadurch hat er sich meinem Standpunkt um ein Bedeutendes genähert. Er behauptet zwar, die Notwendigkeit einer Verbesserung seiner Tabellen stets hervorgehoben zu haben. Aber vor 7 Jahren, als er dieselben veröffentlichte, klang das doch ganz anders. Damals schrieb er¹⁾: „Wenn daher auch in Inschriften aus späterer Zeit, wo das babylonische Reich seine Existenzberechtigung in der Geschichte bereits verloren, sich Daten vorfinden sollten, welche vielleicht gegen die vorliegenden Tabellen hie und da um 1 Tag abweichen, so werden diese dennoch ihren Wert behalten und stets als Richtschnur dienen können, wenn man ein babylonisches Datum auf die christliche Zeitrechnung wird reduzieren wollen.“ Also: 1895 hielt Mahler in seinen Tabellen gelegentlich einen Fehler von 1 Tag für möglich, aber nur für die spätere Zeit, während er

¹⁾ Denkschriften der Wiener Akademie. Math.-nat. Cl. 62,643.

jetzt solche von 1 Monat, also das Dreissigfache zugiebt, und sie nicht mehr auf die spätere Zeit beschränkt. Das ist ein grosser Fortschritt.

2. Mahler ruft denjenigen, die die Grundprinzipien, welche für den Aufbau der Tabellen massgebend waren, d. i. den Gebrauch eines 19-jährigen Cyklus bei den Babyloniern, bestreiten wollen, ein kräftiges Halt zu. Er verweist mich erneut auf seine Tabellen, wo von S. 16 an gerade die Jahre seleucidischer Aera als Schaltjahre angesetzt seien, die Kugler (die babylonische Mondrechnung S. 210) als solche angebe. — Auch ohne Mahlers Tabellen zur Hand zu haben, kann ich es doch aussprechen, dass dies ein Irrtum ist. Denn Kugler, der sich dabei auf Strassmaier-Epping (Ztschr. f. Ass. 8, 149 ff.) beruft, giebt, wie Mahler richtig sagt, als Schaltjahre seleucidischer Aera 1, 4, 7, 9, 12, 15, 18 u. s. w., während Mahler selbst nach einem Cyklus rechnet, in dem die Jahre 3, 6, 8, 11, 14, 16, 19 Schaltjahre sind. Die Differenzen zwischen den einzelnen Schaltjahren nach Strassmaier-Epping-Kugler sind also 3; 3; 2; 3; 3; 3; 2, die bei Mahler 3; 2; 3; 3; 2; 3; 3. Setzen wir diese beiden Reihen untereinander, indem wir gleichzeitig die erste Zahl der ersten Reihe an die letzte Stelle bringen, so erhalten wir:

3; 2; 3; 3; 3; 2; 3.

3; 2; 3; 3; 2; 3; 3.

Diese beiden Reihen sind einander zwar ähnlich, aber nicht gleich. Der Unterschied liegt an der 5. und 6. Stelle, und Mahler selbst hat ihn früher (Ztschr. f. Ass. 9, 54) anerkannt. Wo also Mahler in seinen Tabellen sich an die Strassmaier-Epping-Kuglersche Formel hält, weicht er von seiner eigenen Regel ab, und wo er nach dieser rechnet, weicht er von jener ab. Zween Herren kann niemand dienen. Einige Beispiele werden dies erläutern. Die Jahre 332/1; 294/3; 237/6; sind nach Strassmaier-Epping's Formel Schaltjahre; auch Mahler's Tabellen führen sie als solche. Aber hier sündigt Mahler wider seine eigene Regel, da sie in seinen Cyklen die Nummer 17 tragen, während nach ihm ja die Jahre No. 16 Schaltjahre sein sollen. Umgekehrt liegt der Fall bei 389/8; 313/2; 161/0; 123/2; 104/3. Das sind ebenfalls Schaltjahre nach Strassmaier-Epping's Formel; diese hat Mahler aber, offenbar weil sie sich nicht in seine Regel fügen — es sind wieder Jahre No. 17 — als Gemeinjahre behandelt. Hier befindet sich also Mahler im Widerspruch mit Strassmaier-Epping-Kugler.

Wie er bei dieser Sachlage dazu kommt, ganz generell zu behaupten, „dass gerade die Jahre, die Kugler . . . als Schaltjahre für S. Ä. angiebt“, auch in seinen Tafeln als solche angegeben erscheinen, ist mir nicht recht fassbar. Betonen will ich noch, dass ich mich bei diesen Jahren, mit Ausnahme von 123, das durch zwei Finsternisse (von Epping berechnet, von Ginzel bestätigt) als Schaltjahr erwiesen ist, eines bestimmten Urteils enthalten hatte. Ueber den Wert oder Unwert der Strassmaier-Epping'schen Formel kann ich mich auch jetzt noch nicht äussern; nur das eine will ich hier feststellen, dass sowohl ihre Urheber als auch Kugler sie nicht für ausnahmslos geltend ansahen. Weitere Forschungen, die ja erfreulicherweise bereits im Flusse sind, werden wohl über kurz oder lang darüber Klarheit bringen. Was nun die übrigen Teile der Mahler'schen Tabellen anlangt, so hatte ich gezeigt, dass ein sehr reichliches Drittel derselben wegen absoluten Mangels an Quellenangaben nicht zu kontrollieren ist. In dem Zeitraum von 603—495 dagegen, aus dem wir eine grössere Anzahl Schaltjahre kennen, finden sich 16 Ausnahmen unter 28 sicher kontrollierbaren Fällen. Sollte da der Schluss, dass diese Ueberszahl die Regel vollständig umwirft, wirklich ganz ungerechtfertigt sein?

3. Mahler glaubt, dass ich ein wenig voreilig in meiner Charakterisierung seiner Tabellenangaben vorgegangen sei. Diesen Vorwurf gründet er darauf, dass ich seine Angaben, wo sie sich im Widerspruch mit dem inschriftlichen Material befinden, als „falsch“ bezeichnet habe. Die Antwort hierauf hat mir Mahler leicht gemacht. Die acht Schaltjahre, wegen deren er mich auf Sp. 188 „ein wenig voreilig“ schilt, nimmt er auf der nächsten Spalte (189) als richtig an und bedauert nur, sie nicht so rechtzeitig kennen gelernt zu haben, dass er sie hätte in seine Tabellen aufnehmen können. Mahler schiebt die Schuld auf die Bibliotheksverhältnisse in Oesterreich-Ungarn, wo ihm das urkundliche Material nicht so reichlich zur Verfügung gestanden habe wie mir, „dem Bibliothekar an der Leipziger Universität.“ Nun, wäre das wirklich der Fall, so könnte das ja Mahler etwas entlasten, wenn ich auch gestehen muss, dass es meinem Geschmack mehr entsprechen würde, über einen Gegenstand, zu dem mir das Quellenmaterial fehlt und nicht beschafft werden kann, lieber nicht zu schreiben. Aber liegt die Sache wirklich so? Die in Rede stehenden 8 Schaltjahre sind, wie sich

aus meinen Nachweisen ergibt, den „Babylonischen Texten“ von Strassmaier und Evetts¹⁾ entnommen. Diese Texte müssen aber Mahler bekannt gewesen sein, da er sich selbst öfters auf sie beruft (so z. B. Ztschr. f. Ass. 9, 58; unter dem Namen „Egibitafelchen“ daselbst SS. 53 u. 59 und sonst oft). Ausserdem konnte er jene anderen Schaltjahre aus dem 6. vorchristlichen Jahrhundert, die er in seinen Tabellen berücksichtigt hat, obwohl sie seiner Regel widersprechen, doch nur wieder aus den „Egibitafelchen“ bez. aus Strassmaier's Publikationen derselben kennen. Ich behaupte sogar, dass Mahler noch reichlicheres Material zur Verfügung gestanden hat als mir, da mir das 2. Jahr des Kambyzes, das Mahler in seinem letzten Aufsatz (pp. 189 u. 191) als Schaltjahr mit II. Ululu aus den „Egibitafelchen“ kennt, bis zur Stunde noch nicht vorgekommen ist. Hat also Mahler die datierten Privaturkunden, soweit sie bis 1895 veröffentlicht waren, zur Hand gehabt, so drängt sich einem die Frage auf, warum er sie nur in so unzulänglicher Weise benutzte. Die naheliegende Annahme, dass es geschah, um die Schalt-„Regel“ nicht zu sehr mit Ausnahmen zu überlasten, weist Mahler mit Entrüstung zurück. Wie erklärt er es aber sonst?

4. Bei der von mir aufgestellten „Liste der vollen Monate aus der Zeit von Nabu-aplu-usur bis Darius I. fragt Mahler, ob ich auch wirklich die Ueberzeugung gewonnen habe, dass diese 39 Monate „keilschriftlich bezeugte“ volle Monate sind. Hier darf ich wohl, in Anlehnung an Mahler's Ausdrucksweise, mit der Gegenfrage antworten, ob Mahler mich für „so tief gesunken“ hält, dass ich „aus purer Rechthaberei“ eine Sache, an die ich selbst nicht glaube, mit dem Brustton der Ueberzeugung verfechten könnte. Er fährt fort: „Ich habe diese Ueberzeugung nicht gewonnen, denn die Rechnungen Epping's enthalten leider viele Fehler“ u. s. w. Muss nicht jeder Leser hieraus schliessen, dass ich mich bei der Anfertigung der Liste durchweg auf Epping's Berechnungen gestützt hätte? In Wirklichkeit kommt aber der Name Epping's in der ganzen Liste überhaupt nicht vor! Hieraus

¹⁾ Die einzige von mir aus Evetts zitierte Urkunde Ngl. 9 war schon vorher durch Strassmaier in den Akten des Leidener Orientalisten-Kongresses (Vol. II Autographie No. 110) veröffentlicht. — Eine Liste von Schaltjahren, die sich für die spätere Zeit des Darius auf Privatmitteilungen Strassmaier's stützte, hatte schon Oppert (Ztschr. f. Ass. 8, 69. 1893) gegeben.

ergibt sich, dass Mahler meine Liste¹⁾, abgesehen von der Ueberschrift, gar nicht angesehen haben kann.

5. Mahler behauptet, babylonische Jahre zu kennen, die in einem astronomischen Dokument als Schaltjahre, in einem anderen als Gemeinjahre erscheinen. Ich bedaure sehr, dass er gerade bei dieser Gelegenheit so wortkarg geblieben ist; denn solche Dokumente kennen zu lernen, wäre für mich von höchstem Interesse gewesen. Wenn er aber glaubt, hieraus mit Notwendigkeit folgen zu müssen, dass der Kalender im babylonischen Reiche provinzielle Verschiedenheiten aufwies, so kann ich ihm nicht beistimmen. Dass innerhalb des grossbabylonischen Reiches, mindestens von Nabu-aplu-usur an, jede Provinz oder gar jede Stadt ihren besonderen Kalender hatte, ist mir schon an sich höchst unwahrscheinlich. Wir haben bis jetzt auch noch nicht den Schatten eines Beweises, dass dem so gewesen sein könnte oder gar müsste. Es sind bei solchen Widersprüchen doch noch viele andere Möglichkeiten denkbar, in erster Linie Kopierfehler. So hat Strassmaier in den Akten des Leidener Orientalisten-Kongresses als No. 82 einen Kontrakt vom 15. XIIb. des 7. Jahres Nabuna'id's veröffentlicht. Das 7. Jahr Nabuna'id's ist sonst nicht als Schaltjahr belegt, wohl aber das 6. Strassmaier hat später diesen Text in seine Gesamtpublikation (Str. Nbn. 244) aufgenommen, aber mit dem berichtigten Datum 14. XIIb, Jahr 6. Andere Widersprüche in den Angaben der Keilschrifturkunden erklären sich wohl daraus, dass wir dieselben noch nicht richtig verstehen. Dazu möchte ich Strm. Camb. 400 rechnen, ein Tafelchen, von dem wir bald eine neue Erklärung aus berufener Feder erwarten dürfen. Irgend ein Rechen- oder anderer Fehler wird wohl auch dem von Mahler ans Licht gezogenen Widerspruch zugrunde liegen, der nach Epping's und Strassmaier's Angaben bezüglich der Jahre 159 und 158 v. Chr. in den Keilschrifttafeln bestehen müsste. Endlich haben wir auch mit der Thatsache zu rechnen, dass Keilschrifttafeln selbst falsche Angaben enthalten. Hierzu vgl. man Kugler in Ztschr. f. Ass. 15, 187. Auf ein Datum, das mir bei der Abfassung meines letzten Aufsatzes entgangen war, möchte ich an dieser Stelle noch kurz hinweisen. Die Unterschrift zu

²⁾ Nachtragen möchte ich bei dieser Gelegenheit als „vollen“ Monat den Simannu des 3. Jahres des Darius. Strassmaier, Leidener Kongress Bd. 2 Autographien No. 23.

K9288 lautet nach Bezold (Catalogue of the K Collection 3, 1000) in Uebersetzung:

„Tafel des Mušezib
Sohnes des Marduk-ban-apli(?), Sohnes(?),
des -Mannes.
Monat II. Adar, Jahr 8 des Nabu-kudurri-
[uṣur],
des Königs von KI-SÀR-RA¹⁾, Sohnes des
Nabu-aplu-uṣur,
des Königs von Babylon.“

Sowohl das 7. als auch das 9. Jahr Nebukadnezar's sind uns als Schaltjahre bezeugt, und zwar als solche mit II. Ululu. Die einfache Korrektur der Jahreszahl von K9288 in 7 oder 9 geht also nicht an. Sollten Zehner ausgefallen sein? Zu der Annahme lokaler Verschiedenheiten würde ich mich nur höchst ungern, und nur dann, wenn gar keine andere Möglichkeit übrig bleibt, entschliessen, und ich sollte meinen, gerade Mahler müsste den gleichen Standpunkt einnehmen. Denn wenn wir einmal durch unwiderlegliche Thatsachen dazu gedrängt werden, die Existenz einiger oder gar einiger Dutzend verschiedener Kalender im alten Babylonien zuzugeben, dann rückt die Lösung des Problems, babylonische Daten mit solchen julianischer Zeitrechnung zu gleichen, in unabsehbare Fernen. Mahler aber möchte ich fragen, welchem Kalender dann eigentlich seine Tabellen entsprechen: dem der Stadt Babylon selbst, oder dem von Barsip, Sippar, Nippur, Eridu, Kiš, Durilu oder welchem sonst?

6. Eine weitere Frage, die noch zu beantworten bleibt, ist nach Mahler die folgende: War die astronomische Zählweise bei den Babyloniern dieselbe wie die im bürgerlichen Kalender? — Ich erkenne die Berechtigung dieser Frage vollständig an. Aber ebenso sicher ist für mich, dass sie 7 oder 8 Jahre post festum kommt. Mahler hätte sie stellen sollen, bevor er an die Ausarbeitung seiner Tabellen ging, und nicht mir, sondern sich selbst. Ein ähnliches gilt auch von seiner nächsten Frage: „Wie oft kommt es vor, dass auf Denkmälern und Urkunden falsche Datumsangaben sich vorfinden?“ Mahler ist zwar nicht in der Lage, aus der Keilschriftliteratur Beispiele solcher Fehler anzuführen. Indessen will ich darauf kein Gewicht legen, da ich selbst die Möglichkeit solcher Fehler nie bestritten habe. Sein Versuch, mich durch den Hinweis auf die zahlreichen Fehler in hebräischen Urkunden ad absurdum zu führen, musste misslingen.

¹⁾ Also vielleicht auch für die Kiššati-Frage nicht ohne Bedeutung.

Die Einrichtung des jüdischen Kalenders ist seit Jahrhunderten bekannt. Es ist ein Leichtes, hiernach Fehler in hebräischen Urkunden als solche zu erkennen. Der babylonische Kalender soll aber erst rekonstruiert werden, und das einzige Mittel dazu bieten die Angaben der Keilschrifttafeln. Natürlich muss an diesen Angaben auch Kritik geübt werden, und solche, die sich mit Sicherheit als falsch erweisen lassen, sind auszuschneiden. Dies ist eine unerlässliche Vorarbeit. Jeder Versuch, der ohne dieselbe unternommen wird, muss rettungslos scheitern, sowie derjenige Mahler's gescheitert ist. Denn das wird Mahler doch auch seinen überzeugtesten Anhängern nicht mehr zumuten wollen, dass sie keilinschriftlich bezeugte Daten, die seinen Tabellen widersprechen, nach diesen korrigieren!

Ich habe mich im Vorstehenden möglichst kurz gefasst. Wer ausführlicheres zu erfahren wünscht, wird dies in meinem von Mahler bekämpften Aufsätze ZDMG 55,195 ff. finden. Namentlich möchte ich das Studium desselben allen denen ans Herz legen, die Mahler's Tabellen zur Umrechnung babylonischer Daten oder danach umgerechnete babylonische Daten benutzen wollen.

Babylon, 6. Juni 1902.

Mitteilungen.

Bei Beit-Djebrun in Palästina zwischen Jerusalem und Gaza, wurden zwei interessante Katakomben entdeckt. Zahlreiche griechische Inschriften in denselben führen zu dem Schlusse, dass diese Begräbnisstätte zunächst in mazedonischer Zeit einer Kolonie von Sidoniern gehört hat und dass sie dann von Edomitern benutzt wurde. Bilder an den Wänden bringen Tiere und verschiedene Kultgeräte, wie Vasen und Dreifüsse, zur Darstellung. Der Fund zeigt, wie nahe an Jerusalem heran der Hellenismus vorgedrungen war, ehe Johannes Hyrcanus die Edomiter unterworfen hatte. — Der dänische Archäologe Kinch hatte in Kyrene in Nordafrika Ausgrabungen vornehmen wollen, hat aber nicht den hierzu erforderlichen Ferman erhalten.

Nordd. Allg. Ztg.

Zeitschriftenschau.

Allgemeines Litteraturblatt 1902.

12. M. Kröll, die Beziehungen des klassischen Altertums zu den heiligen Schriften, bespr. v. J. Fürst. — A. Schulten, das römische Afrika, bespr. v. A. v. Premerstein. — H. P. Chajes, Beiträge zur nordsemitischen Onomatologie, bespr. v. J. Döller.

The Academy 1902.

12. July. A.-E. White, the doctrins and litterature of the Kabalah, bespr. v. ?